



**Kleine Modelle und große Bilder – alles in Schwarz-Weiß. Blick in die Ausstellung im Aedes Architekturforum.**

Foto: Jirka Jansch

#### AUSSTELLUNG

### Funktion und Stil | Architektur von Mathias Klotz

Bei vielen Gebäuden von Mathias Klotz springen einem die klar definierten Volumina und die Materialität der Oberflächen geradezu ins Auge. Holz, Beton und andere Kunst- und Werksteine wechseln sich mit Glas und Stahl ab. Es entsteht ein spannendes Spiel von Profilen, Licht und Schatten. Die Form ist nicht abstrakt, sondern materiell akzentuiert. So gewinnt das Gebäude eine Plastizität, die durch Alterung mit der Zeit noch verstärkt wird. Diese Patina ist vom Architekten ausdrücklich erwünscht, seine eigenen Gebäude gefallen ihm erst nach einigen Jahren so richtig.

Mathias Klotz, geboren 1965 und Professor für Architektur in Santiago de Chile, zählt zu den international bekanntesten Architekten Chiles und baut mittlerweile weltweit. Die Ausstellung im Aedes Architekturforum in Berlin legt den Fokus auf die poetische Dimension der Klotz'schen Raumkomposition. Einen großen Teil der Ausstellung machen die kleinen, schwarz eingefärbten Holzmodelle von 24 Gebäuden (sechs davon noch im Planungsstadium) aus. Diese sind auf drei Tischen mit angenehm viel Raum arrangiert und durch kleine Heftchen mit kurzen, anekdotischen Texten des Architekten, Fotos oder Renderings und Plänen ergänzt. Die kubischen Baukörper, die durch Addition oder Herausschneiden von Volumina gestaltet werden, gewinnen als Modell skulpturale Qualitäten. Für Klotz treten diese jedoch im Entwurfsprozess zugunsten der Funktion in den Hintergrund. Die entstehende Box sei eher

Nebenprodukt als intendiert. Zwölf der Projekte sind darüber hinaus in großen Schwarz-Weiß-Fotografien von Roland Halbe porträtiert. Diese zeigen auch die Einbettung der Gebäude in die Landschaft. Dominiert wird der Raum aber von den zwei riesigen Aufnahmen der Casa Klotz, 1991 für die Mutter gebaut, die die gesamte Längsseite des Raumes einnehmen. Weitere Informationen stehen auf drei Tablets zur Verfügung. Die Ausstellung vermittelt einen guten Eindruck vom Stil der Arbeiten des Architekten, den dieser in bester Bauhausmanier aber negiert und seine Gebäude als rein aus der Funktion abgeleitet beschreibt.

An einigen Stellen könnte die Ausstellung jedoch mehr in die Tiefe gehen. Zum Beispiel durch die ausführliche Betrachtung eines Entwurfs, aus der die Präsenz der funktionalen Parameter im realisierten Gebäude hervor geht. Die Ausstellungsarchitektur ist ein Fest für das Auge, aber nicht immer funktional. Eine Sitzgelegenheit würde die Lektüre der bei Arquine erschienenen Publikation „30 years in architecture – Mathias Klotz“, die einen guten Überblick über sein architektonisches Œuvre vermittelt, erheblich erleichtern. *Philipp Kohler*

**The poetics of Boxes** | Architekturforum  
Aedes, Christinenstraße 18–19, 10119 Berlin |  
► [www.aedes-arc.de](http://www.aedes-arc.de) | bis 17. Oktober

#### LESERBRIEFE

► **Fassadenaufhübscher?**  
Bauwelt 35.13, Seite 1

#### Es existiert kein Generalist

Wenn ich in Ludwigshafen die „Gelben Seiten“ beim Stichwort „Ärzte“ aufschlage, finde ich vom „Akupunkteur“ bis zum „Urologen“ allein 63 verschiedene Spezialisten. Den alten „Bader“ vom Wochenmarkt gibt es schon lange nicht mehr. Einmal im Monat zeigt die „Rheinpfalz“ zwei Zeitungsseiten mit der Zerstückelung der Anwaltskanzleien vom „Arbeitsrecht“ bis zum „Strafrecht“. Jeder Jurist und Arzt hat mal alles gelernt, aber sich nach dem Vordiplom einer eigenen Liebhaberei zugewandt. Vom anderen weiß er fast nichts.

Heute kann man ohne Übertreibung behaupten, dass es niemanden gibt, der seinen Beruf hundertprozentig beherrscht. Selbst unter den Architekten existiert kein „Generalist“, obwohl schon eine neue HOAI herauskam, zusammen mit vielen Fachvorträgen. In ihr sind „9 Leistungsphasen“ beschrieben und über „60 Leistungsschritte“. Aber wer will ehrlich sagen, er sei in der „Bauleitung“ genauso unterrichtet wie im „Vorentwurf“. Und die „DIN der Erdarbeiten“ wäre ihm so bekannt wie die Geheimnisse des „Brandschutzes“. Jedoch verliert er womöglich Haus und Hof, falls ihm ein Fehler bezüglich der „Gesamtverantwortung“ vom Richter nachgewiesen werden kann.

Hoffentlich weiß das auch die in Ihrem Text erwähnte „Bildhauerin, die ein Architekturbüro leitet“?  
*Joachim Langner, Ludwigshafen-Oggersheim*

#### NACHRUF

### Stefan Wewerka 1928–2013

Von Stefan Wewerka zu sprechen, wirft unweigerlich die Frage nach der Disziplin auf, in der er wirkte: Kunst, Design, Performance oder doch Architektur? In der europäischen Szene der Nachkriegsarchitektur war der Tausendsassa eine schillernde Figur: Mal arbeitete er zum Broterwerb bei Kollegen, mal allein an Entwürfen der eigenen Visionen.

Bereits während seines Architekturstudiums an der Berliner Hochschule der bildenden Künste hatte er tatkräftig den Bau minimaler Studentenwohnungen in einer ehemaligen Schule geleitet und damit den Grundstein für das Studentendorf Eichkamp gelegt. Doch das Berlin der Nachkriegszeit war ihm zu eng. Nach einigen Wettbewerben im Büro der Brüder Luckhardt verschlug es ihn 1952 nach Köln zum Bau der Jugendherberge auf dem Bonner Venusberg: sein einziger realisierter Wettbewerbsentwurf.

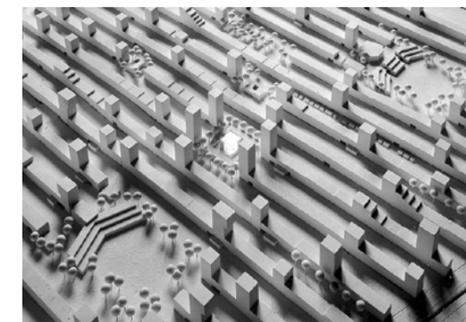
Die Bekanntschaft mit Aldo van Eyck und Jaap Bakema führte Wewerka zum CIAM, nach dessen Auflösung 1958 wurde er Mitglied des Team X. Erst im nächsten Jahrzehnt kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er über drei Jahre im Atelier von Hans Scharoun arbeitete und dort u.a. das bis heute diskutierte Gästehaus des Senats für das Kulturforum entwarf. Die Idee des terrassierten Gebäudes verwen-

dete er auch beim Entwurf für einen Schulwettbewerb, der ihm einen Ankauf einbrachte.

Auch seine Planungen für die Großsiedlungen Frühau und Ruhwald wurden bei Wettbewerben lediglich angekauft. Dabei erlag Wewerka, ganz anders als die Kollegen seinerzeit, nicht der Gigantomanie des Massenwohnungsbaus, sondern entwarf formal differenzierte Siedlungsstrukturen, deren Silhouetten an mittelalterliche Städte erinnerten. Er hatte die einzelnen Menschen im Blick, die „wieder wissen sollen, wohin sie gehören“.

Mit der Orientierung am Individuum entsprach Wewerka dem Universalmenschen der Renaissance, als den ihn Heinrich Klotz identifizierte: Lernfreudig, gebildet und mit einem kritischen Blick auf die Konventionen ausgestattet. Ein Beispiel dafür sind seine Sitzstudien – vom Aachener Königsthron bis hin zu profanen Haltungen im öffentlichen Raum –, aus denen er Ende der 70er Jahre Möbel schuf, die etwas bewegten: Der dreibeinige Stuhl B1 ermöglicht dem Sitzenden vielfältigste Haltungen, die „unhierarchisch“ geformten Tische den Versammelten neue Ansichten.

Ausflüge in Mode und Performance folgten, der Kunst blieb Wewerka als Zeichner und Bildhauer treu. Vor drei Jahren erschien das Buch „Nahaufnahme Stefan Wewerka“, in dem er mit der ihm eigenen Lakonie von seinen zahlreichen Unternehmungen berichtete (Bauwelt 19.2011). Wer ihn persön-



**Modell des Siedlungsprojekts Ruhwald, 1965. Der Entwurf zeige, so Wewerka, den Versuch, ein lebendiges „Straßengebäude“ zu entwickeln.**

lich als kraftvollen Erzähler und Imitator erlebt hat, wünscht sich das als Hörbuch. Im Gedächtnis bleiben wird der Name dieses Vielbegabten freilich mit dem nach ihm benannten Wewerka-Pavillon, von denen einer am Aasee in Münster, der andere beim Stuhlmuseum des Möbelherstellers TECTA in Lauenförde steht. Durch die transparente, material- und konstruktionsgerechte Gestaltung huldigte er den Prinzipien der modernen Architektur, in deren Nachfolge er sich einordnete. Am 14. September ist Stefan Wewerka in Berlin gestorben. *Michael Kasiske*

Powered by ibau

# DA HABEN SICH ZWEI GEFUNDEN.

BEI XPERTIO FINDEN ARCHITEKTEN  
UND HANDWERKSUNTERNEHMEN  
ZUSAMMEN: DEUTSCHLANDS GRÖSSTES  
PORTAL FÜR BAUREFERENZEN ZEIGT,  
WER WAS WO KANN.

**Jetzt anmelden auf**

[www.xpertio.net](http://www.xpertio.net)

**xpertio**  
DAS NETZWERK DER BAUEXPERTEN